

Bocholt, den 15. Dezember 2025

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

Allen, die diesen Brief empfangen, wünsche ich gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, dem Frieden näherkommendes Neues Jahr 2026.

Es freut mich sehr, dass ich diesen Rundbrief schreiben konnte. Er geht an etwa 600 Adressen. Seit Herbst 2023 war mir dies nicht mehr möglich. Dabei erreichen mich täglich zahlreiche Briefe, die mir guttun und mich innerlich so bereichern. Einigen konnte ich antworten, anderen nicht. Ich habe in diesen Briefen und Mailbriefen so viel Gutes empfangen, was mich in den letzten Jahren getragen hat und im pastoralen Dienst, den ich noch tun darf, oft richtig beflügelte. Selbst für die vielen Geschenke, die mir übergeben wurden, konnte ich nicht richtig danken.

Darum beginnt dieser Brief mit einem ganz tiefen Dank für die innere Verbundenheit und für die immer wieder neu zum Ausdruck kommende Gebetsgemeinschaft. Trotz der Beschwerden, die das Alter mit sich bringt, bin ich innerlich ganz wach und nehme so viel Gutes in der heutigen Welt wahr.

Das 60-jährige Priesterjubiläum, das ich am 10. Oktober 2023 so kurz nach Corona feierte, brachte mich mit vielen Freunden und Verwandten zusammen. Der Dankgottesdienst in der Bocholter Kirche St. Georg war geprägt von einem so starken Gemeindegesang, unterstützt von unserm Kolping-Männerchor, von der Freude so vieler Besucherinnen und Besucher von fast allen Orten, wo ich einmal tätig war: Wilhelmshaven, Rom, Oldenburg, Münster, Stapelfeld, Bonn, Rheine-Bentlage, Augsburg/Ottmaring und schließlich Bocholt. Ich traf so viele Personen wieder, Weggefährten im Gemeindedienst, im Zentralkomitee der Katholiken, in der Priesterausbildung, in der Ökumene und in der Fokolarbewegung. Die Predigt von Bischof Heinrich Timmerevers/Dresden hat allen gutgetan. Besonders froh war ich über die so große Gabe für das Erdbebenbistum Aquila; die Kollekte zusammen mit den Überweisungen erbrachte eine Spende von etwas über 15.000 Euro. Die neue Pfarrkirche Hl. Johannes Capistran, die wir in den Jahren seit 2018 mit etwa 250.000 Euro Spenden aus Deutschland unterstützten, hat ihren Dienst für die große neue Pfarrei aufgenommen. Über all dies bin ich sehr froh.

Wie es mir geht? Mein Alter macht sich bemerkbar. Da ist es eine große Hilfe, dass ich nicht allein bin. Ich wohne seit 2018 als Pfarrer emeritus im Pfarrhaus von St. Georg, in einer kleinen Vita communis. Wir halten unsere Gebetszeiten gemeinsam und sind in einem hilfreichen Austausch. Wir treffen uns bei den Mahlzeiten und am Abend vor den Nachrichten zu Gespräch und Austausch: Matthias Hembrock als leitender Pfarrer (die Pfarrei hat etwa 15.000 Katholiken), Pfarrer i. R. Bernd Galluschke, der Theologiestudent Tizian Jansen aus dem Priesterseminar Münster und ich als Senior. Es tut mir gut, unter mehreren Generationen zu leben und von allen Seiten auf die Situation von Kirche, Religion und Gesellschaft zu schauen in einer Welt dramatischer Herausforderungen.

Seit dem Jubiläum lag ich zweimal im Bocholter Agnes-Hospital. Im Dezember 2023 hat mich dank einer fehlerhaften Auslösung der Fernbedienung das Garagentor hinterrücks direkt auf den Boden geworfen, ich fiel auf den Hinterkopf. Krankenwagen, Notaufnahme, MRT, Diagnose Gehirnerschütterung. Ich lag dann mit einem pensionierten evangelischen Studienrat auf dem gleichen Zimmer; Diagnose Herzinfarkt, mehrere Bypasses, Sauerstoffzufuhr Tag und Nacht. Ergebnis: Wir konnten beide nicht schlafen. Da begann er um zwei Uhr zu reden. Ob er eine Frage stellen dürfe. Warum ist euch Katholiken Maria so wichtig? Ihn störe bei bestimmten Beerdigungen

die Anrufung von Maria. Meine Antwort: Seit dem letzten Konzil hätten wir Katholiken uns energisch auf den Weg der Ökumene begeben. Wir hätten gemeinsam mit evangelischen Bischöfen und Theologen neu verstanden, wie tief viele evangelische Christen im Glauben mit Jesus Christus verbunden seien. In diesen Gesprächen hätten wir Katholiken aufgezeigt, dass der Blick auf Maria unsere Beziehung zu Jesus stärke. Er sei eben von ihr geboren worden und hätte am Kreuz hängend seine Mutter Maria dem Apostel Johannes zur Mutter gegeben. Für uns Katholiken sei Maria nach ihrem Tod nicht verschwunden, sondern lebe wie alle Verstorbenen bei Gott. Daraus habe sich im Laufe der Jahre die Anrufung Marias entwickelt, bei Orthodoxen und bei Katholiken. Es kam eine Stille. Dann sagte der Zimmerkollege, dass er nachgedacht habe. Ja, bei der nächsten Beerdigung würde er das Ave Maria mitbeten.

Am 20. Mai 2024 hatte ich eine große Freude. Meine Schwester Hildegard Hagemann verlegte ihren Wohnsitz von Berlin-Friedenau nach Bocholt Stadtmitte. Die schwere Krebserkrankung meines Bruders Bernward, genannt Chris, hatte Hildegard bewogen, Wilhelmshaven zu verlassen (in ihre Wohnung zog eine kleine ukrainische Familie später ein), um meinem Bruder und dessen Familie nahe zu sein. Als unser Bruder 2018 starb, blieb sie weiterhin in Berlin und unterstützte dessen Frau Ulrike bis zu ihrem Tod im Februar 2024. Nach dem ökumenischen Trauergottesdienst – Ulrike war wieder in ihre evangelische Kirche eingetreten –, den ich mit dem evangelischen Pastor in der Kirche vom Guten Hirten hielt, nahm ich einige Tage später die Urnenbeisetzung vor. Ulrike hat jetzt ihren Platz neben meinem Bruder Chris gefunden. Ich konnte in den letzten Jahren nicht anders als regelmäßig nach Berlin zu fahren. So entstand eine besondere Beziehung zu allen Berlinern in unserer Familie, auch zu den Kindern von Chris und Ulrike und zu den sieben Enkelkindern. Es ist bis heute für mich eine große Bereicherung. Dies führte auch dazu, dass Hildegard und ich mit allen Berlinern zusammen (insgesamt waren wir 16 Personen) an die Orte fuhren, wo ihr Vater und Großvater gelebt hatte. Wir waren an seinem Geburtsort Duderstadt und trafen so viele Verwandte dort und besuchten dann Würzburg und das Benediktinerkloster Münsterschwarzach. Dort war Chris neun Jahre Mönch. Beim vierstündigen (!) Gespräch mit seinem früheren Mitnovizen P. Fidelis, der ihn noch so gut kannte, aber bei gleichen Fragen einen anderen Weg ging als mein Bruder und später Abt wurde, hörten die erwachsenen Kinder voll Staunen, wie ihr Vater früher gelebt hatte und wie lebendig er noch im Kloster in Erinnerung ist.

Mit meinen Geschwistern Hildegard jetzt in Bocholt, Lioba mit Dieter in Freiburg und Burkhard mit Gabi in Altenstadt bei Weiden besteht ein reger Austausch auf den modernen Kommunikationskanälen WhatsApp und Internet. Im März feierten wir den 80. Geburtstag von Burkhard mit dessen großer Familie. Mit den Cousins und Cousins im Raum Münster habe ich mich immer wieder getroffen. Besonders ist mir in Erinnerung die Taufe des kleinen **MIO** am 17. August 2025 in Münster, dessen Urgroßmutter Else, Schwester meiner Mutter, ich 2017 das letzte Geleit gegeben hatte. Besonders gut ist mir die Goldene Hochzeit meines Cousins Michael und dessen Frau Gabi am 4. Juli 2025 in Erinnerung. Die gegenseitige Wahrnehmung der vielen aus so verschiedenen Familienbezügen und geografischen Richtungen kommenden Personen, von kleinen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat mich tief beeindruckt

Im Laufe des Jahres 2024 stellten sich bei mir erhebliche Schwierigkeiten beim Gehen ein. Ich brauchte einen Stock. Wir kauften einen Rollator. Ich wagte mich mit ihm nicht in die Öffentlichkeit. Ich konnte gerade noch zum Altar gehen. Ich brauchte immer mehr Hilfe, wenn ich Stufen hochgehen musste. Bei einem Arztbesuch fragte ich den Orthopäden, ob man meine Hüfte nicht mal röntgen könne. Dies wurde veranlasst: Die linke Hüfte sei „zerschlissen“. Er fragte mich, ob ich in meinem Alter mich noch operieren lassen wolle. Ja, natürlich, sagte ich. Es wurde ein Termin beim

Bocholter Chefarzt Dr. Hinkenjann vereinbart. Dieser war bereit, verlangte aber, dass die Zuckerwerte noch „runter“ gehen müssten. Gehört, getan.

Nach vier Wochen war es soweit. Die Anästhesistin machte auf alle Konsequenzen aufmerksam und fragte, wie es jetzt mit meinem Vertrauen stünde. Ich sagte, nach diesem Gespräch mit ihr sei das Maß meines Vertrauens bis zum Rand gefüllt. Einen Tag später kam die OP. Ich erlebte sie fast wie in Zeitlupe: zuerst die Umbettung auf das OP-Bett, dann das OP-Hemd, dann die ersten Spritzen, dann die OP. Einige Stunden später wachte ich auf im 7. Raum der Intensivstation. Hier lagen nur zwei Patienten. Der Nachbar bewusstlos, schon seit einer Woche. Jede Stunde kam die Stationsschwester. Es ergaben sich Gespräche. Bald waren wir schon bei „Gott“ angekommen. Sie war gar nicht so weit weg von Gott, wie sie dachte. Schließlich bot ich ihr mein Buch „Freundschaft mit Christus“ an.

Am anderen Tag kam ich für 5 Tage auf die normale Station. Unterschiedliche Schwestern betreuten mich, auch eine muslimische und eine orthodoxe Krankenschwester. Sie kamen etwas verlegen in mein Zimmer und fragten, ob sie auch das Buch „Freundschaft mit Christus“ bekommen könnten. Es schloss sich eine ambulante Reha an, die vom Agnes-Hospital angeboten wurde, mit täglichem Abholdienst. Danach machte ich eine Schroth-Kur in Oberstaufen. Langsam kam die Kraft zurück zum Gehen, zum Arbeiten und zum Gespräch. In mir war eine große Freude und Dankbarkeit. Ich erlebte ganz bewusst dieses Aufleben. Ich wuchs wieder in die Gemeinde hinein und in das Leben der Fokolarpriester. Eine besondere Erfahrung war: Ich konnte mich immer auf die anderen verlassen. Wenn ich einen Arm zur Unterstützung brauchte, war er schon da!!!

Das Schönste war, dass ich wieder Auto fahren durfte. Mein VW T-Cross Automatik macht es möglich. Mein Radius reicht bis nach Bonn (155 km) und Münster (85 km). Dadurch konnte ich regelmäßig weiter nach Bonn fahren und meinen früheren „Chef“ Dr. Friedrich Kronenberg, Generalsekretär des ZdK, und dessen Frau Elisabeth besuchen, zu Weihnachten und Ostern. Nachdem ich Weihnachten 2024 drei Tage bei ihnen war, zeichnete sich eine gewaltige gesundheitliche Veränderung ab. So ist Fritz Kronenberg im Februar dieses Jahres gestorben. Ich habe ihm gern die Predigt und das Requiem gehalten. Mich hat sehr gefreut, wie viele Mitglieder aus den langen Dienstjahren von Dr. Kronenberg dabei sein konnten. Diese Beerdigung war ein echtes Glaubenszeugnis, wie es sich Fritz gewünscht hatte.

Als im Juni 2025 sich abzeichnete, dass das nach Berlin umgesiedelte Generalsekretariat des ZdK die Gebäude in der Hochkreuzallee/Bad Godesberg verkaufen würde, trat der jetzige Generalsekretär Mark Frings an mich heran mit der Bitte, in der ZdK- Kapelle die letzte hl. Messe zu feiern, bevor diese umgewidmet werden würde. Dies habe ich mit großer Dankbarkeit getan und dabei auch der vielen Priester und Laien und auch Bischöfe gedacht, die hier für die Kirche in Deutschland und darüber hinaus sich so sehr engagiert hatten.

Im Mai 2025 kam eine Einladung zum Treffen unserer alten Abiturientia des Humboldt-Gymnasiums Wilhelmshaven, Jahrgang 1957. Es lud Sibylle ein, die Frau eines im Januar plötzlich verstorbenen Klassenkameraden, Konrad Krauss, lange Jahre Schauspieler an bedeutenden deutschen Bühnen und in bekannten Fernsehserien. Wir kamen zu ihr in die Wohnung, mitten in Köln. Es konnten nur noch wenige kommen, alle im Ruhestand: der Arzt Gerd Rieger mit Anke, der Steuerberater Peter Feitsch mit Maria, der Jurist Heinrich Gerhold, der U-Boot-Geschwader-Kommandant Jörg Ullmann und ich. Ein unvergesslicher Abend, das Erzählen nahm kein Ende. Wir übernachteten im Gereon-Kloster-Hotel, so dass ich mit Sibylle am nächsten Morgen die alte romanische Basilika St. Gereon besuchen konnte. Vor der Kirche saß ein Obdachloser, der uns half, jemanden zu finden, der die verschlossene Kirche öffnete. „Ich sitze und bete hier seit 20 Jahren.“

Im Laufe dieses Jahres habe ich fast alle Verpflichtungen abgegeben: die Mitarbeit im Vorstand des Hemmerle-Werkes, die Mitarbeit als Mitglied der Redaktion von DAS PRISMA, die Mitarbeit in der Jury des Hemmerle-Preises. Ich kann bei Letzteren noch mittun, in aller Freiheit, ohne Verantwortung. Genauso ist es in der großen Pfarrei St. Georg. Dabei geht die Zahl der Priester deutlich zurück. Dieser Rückgang schmerzt viele. Es ist die Realität, die wir annehmen müssen. Ich sehe den Schmerz und die Chance. Mir hilft der Gedanke, dass Kirche dort beginnt, wo wir uns, vielleicht sogar nur mit zwei oder drei Personen, unter dem Evangelium sammeln und dem Nächsten zum Bruder oder zur Schwester werden.

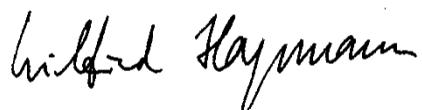
Eine große Überraschung kam auf mich Mitte Juni zu. Ich wurde eingeladen, am Kongress über die Trinitarische Ontologie von Klaus Hemmerle in Alghero/Sardinien teilzunehmen und einen Vortrag über das Leben und Wirken von Klaus Hemmerle in seinen 25 Urlaubsaufenthalten zu halten. Wir waren immer zu dritt oder viert. Das Evangelium sollte unsere Lebensquelle sein. Unter uns entwickelte sich eine tiefe Beziehung, die sich dann wie von selbst auf die Menschen, die wir beim Wandern und in der Stadt trafen, übertrug. Es war erlebte und gelebte Beziehung in radikaler Offenheit – ein Leben, aus dem sich bei Hemmerle das neue Denken von Beziehung, eben die Trinitarische Ontologie entwickelte. Es war bewegend für mich zu erleben, wie Professoren aus Sassari, Mailand, Rom, Bari und Madrid sich mit dem philosophischen Denken von Klaus Hemmerle auseinandersetzen. Überraschend war für mich auch, dass der Ortsbischof Morfino an der dreitägigen Tagung teilnahm und daran denkt, ein Centro Studi Klaus Hemmerle in Alghero zu gründen. Der nächste Kongress ist im Frühjahr 2026 in Santiago de Chile.

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass ich sehr dankbar bin und gern in dieser Zeit lebe, trotz so ungewöhnlicher harter Herausforderungen weltweit. Ich bin froh, dass ich noch einige Artikel und Beiträge schreiben konnte, die auf meiner Homepage zu finden sind. Ein besonderer Höhepunkt waren 2023, 2024 und 2025 die Schweigeexerzitien für Priester und Diakone im Kloster Weltenburg an der Donau. Seit 2011 konnte ich kurz vor dem Advent immer wieder neu mit Seelsorgern aus Mitteleuropa in besonderer Weise geistlich unterwegs sein. Auch dafür bin ich besonders dankbar.

Ich wünsche allen, die diesen Brief empfangen von Herzen Gottes Segen zum Weihnachtsfest und ein gutes hoffentlich friedliches Jahr 2026. Ich hänge eine vorweihnachtliche Meditation an.

Herzliche Grüße, bleiben wir miteinander verbunden!

Euer/Ihr



Meditation zu Weihnachten 2025, dem Fest des Kommens Jesu in unsere Welt

Herzliche Grüße zum Weihnachtsfest 2025, zum Fest des Kommens Jesu in unsere Welt. Gottes Sohn wird Mensch und tritt ein in unsere Welt. So hat es das erste Konzil in der Geschichte der Kirche im Jahr 325 nach Christus in Nizäa, gegenüber von Konstantinopel am Bosporus, vor genau 1700 Jahren so glasklar formuliert:

Wir glauben ... an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit,
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden ...

Dieses Glaubensbekenntnis beten alle christlichen Kirchen, gleich ob katholisch oder evangelisch, ob anglikanisch oder orthodox, im gleichen Wortlaut.

Was bedeutet Menschwerdung Gottes im Jahr 2025? Müssen wir nicht feststellen, dass im Alltag der meisten Menschen in Deutschland Gott unsichtbar geworden ist, ohne Bedeutung für das Leben, einfach weg? Der Glaube an diesen Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, in Bethlehem von Maria geboren wurde und am Kreuz auf Golgatha sein Leben für alle gegeben hat, ist für viele Menschen nicht mehr zugänglich, fast keine Wirklichkeit mehr – eine Abwesenheit Gottes, die auch bisher christlichen Familien zu schaffen macht.

Die Frage ist also drängend: Was kann in diesem Jahr dieses Weihnachtsfest für uns persönlich bedeuten, für dich und für mich? Beten hat deutlich abgenommen, vor allem am Arbeitsplatz, in der Schule, an der Universität, im Bus oder auch beim Essen in der Familie. In manchen Familien wird vor Tisch gebetet, manchmal ist nur noch eine dankbare Stille vor dem Essen möglich.

Kann es in dieser eigentlich gottfernen Situation heute eine Wende geben? Kann Weihnachten für uns mehr als Folklore sein? Genau darauf machte mich ein Bild aufmerksam, das mir vor kurzem begegnete. Ich fand es auf der Titelseite eines Gebetbuches, dem monatlich erscheinenden MAGNIFICAT.

Ich möchte einladen, auf dieses Bild mit innerer Ruhe zu schauen.
Eine junge Frau sitzt auf einem Stuhl. Der linke Arm stützt sich ab auf der Lehne des Stuhls, die linke Hand liegt am Ohr, während das andere Ohr nach rechts hin offen ist. Eine Hörende. Eine gelassene Person. Ein Buch, die Bibel?, liegt auf dem Knie. Das andere Bein ist etwas angewinkelt und vom rechten Arm gehalten. Eine Person in der Haltung des Empfangens. Diese Person scheint allein zu sein, in einem großen Raum, der nach hinten in ihrem Rücken offen ist. Und dann ist da das Licht, das in Kreisen von hinten nach vorne zu dieser Frau hin drängt. Wer will, kann in dem inneren Lichtring links eine Gestalt erahnen.



Wer könnte wohl diese junge Frau sein? Sind wir etwa gemeint? Dass wir einen Moment im Tag innehalten, uns offen halten für das Geheimnis des Lebens, für den großen Gott, der in unser Leben auch heute und jetzt eintreten will? Der Hoffnung gibt, wo wir vielleicht nur noch durchhalten oder enttäuscht uns abwenden und etwas resigniert gerade noch das Gute tun, das möglich ist? Wie wäre es, wenn ein Bibelwort uns neu ansprechen kann? Wenn unser ganzes Sein sich diesem Gott wieder entschlossen zuwendet? Aufsteht und sich aufmacht zu Menschen, die Hilfe nötig haben?

Schauen wir noch einmal auf dieses Bild. Der in Bonn lebende Künstler Egbert Verbeek, der es 1998 gemalt hat, nennt es „Verkündigung“ – also dann wäre diese junge Frau Maria, die Mutter Jesu. Eine Frau, die ganz offen ist, innerlich frei und doch ganz gespannt. Es scheint, als wenn sie überlegen würde: „Was höre ich da? Ich soll Mutter eines Kindes werden, das Sohn Gottes ist?“ Sie hört hin. Sie stellt ihre Fragen. Sie lässt die Antwort bei sich rein: Heiliger Geist wird über dich kommen. Das Kind wird heilig und Sohn Gottes genannt werden (vgl. Lukas 1,35). Da steht Maria auf und sagt Ja: Mir geschehe, wie du es gesagt hast.

Schauen wir noch einmal auf dieses Bild. Könnte es nicht sein, dass ich, dass du, dass ihr, dass wir zusammen in diesem offenen Raum sein dürfen? Dass wir gleichsam diese junge Frau sind? Dass auch wir von einem Engel angesprochen werden? Und ein Wort hören, das uns heute innerlich anspricht und aufstehen und umkehren lässt? Nämlich, dass wir zulassen und behilflich sind, dass Jesus heute neu in unserer Welt ankommen kann?

Vielleicht merken wir auch, dass bestimmte Worte des Evangeliums uns entgegenkommen, dass wir vom Stuhl aufspringen und loslaufen möchten. Mich erreicht das Wort aus dem Johannes-Evangelium: Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt! (Johannes 1,9) Ich spüre, dass dieses Licht in Jesus da ist. Ja, da ist ein Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Er kam zu uns, und wir haben dieses Licht aufgenommen.

Darf ich euch einladen, das Licht von Weihnachten ganz tief in euch aufzunehmen, wie es Maria getan hat? Ja, gehen wir mit Maria auf dieses Weihnachtsfest zu.

Ich wünsche allen ein besinnliches Fest, Hoffnung und Zuversicht mitten in einer Welt, die von Dunkelheit erfüllt ist. Ja, lassen wir Sein Licht zu uns kommen. Dann können wir getrost dem neuen Jahr 2026 entgegengehen.

Winfried Haymann